Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von .. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 7. September 1880. Nr. 417.

Deutschland.

Berlin, 5. September. Die Verhandlungen Deutschlands mit der Kurie, deren Wiederbeginn verschiedene Blätt r melden, hat, wie das „Deutsche Mont.-Bl." erfährt, eigentlich niemals aufgehört; es ist nur eine naturgemäße Pause während d.r kirchenpolitischen Debatten im Landtage eingetreten. Die in diesen Verhandlungen gewonnene Basis dient jetzt den weiteren Unterhandlungen mit der Kurie. Daß der vielberufene Bischfosparagraph, gegen den sich die Mehrheit beider Häuser erklärt hat, nicht wieder vorgelegt werden wird, scheint festzustehen. Da nun auch für die Zurückberufung der staatlich abgesetzten Bischöfe eine Amnestie nach den eigenen Ausführungen des preußischen Justizministers nichts nützen würde, so ist, um aus diesem Dilemma herauszukommen, die Kurie, wie wir hören, nicht abgeneigt, die betreffenden Bischöfe zu anderen höheren Aemtern zu befördern, so daß auf diese Weise eine Sedisvakanz eintritt, die dann ohne jede neue Gesetzesvorlage die Neubesetzung der erledigten Bischofsstühle ermöglicht. Um diesen Punkt drehen sich augenblicklich die Verhandlungen, die hauptsächlich von Wien aus geführt werden, für die aber auch in Rom der Kardinal Hohenlohe lebhaft wirkt. Daß dieselben einem Abschluß nicht fern sind, geht auch schon äußerlich aus dem Umstande hervor, daß die Feier der Vollendung des Kölner Domes von dem Kaiser auf den 15 Oktober angesetzt ist. Daß dieser Bestimmung eine Besprechung mit dem Papste über die kirchliche Feier vorausgegangen ist, scheint selbstverständlich, da der Kaiser doch unmöglich einem Refus von kirchlicher Seite ausgesetzt werden konnte. Diese Besprechung hat bekanntlich zu dem Ergebniß geführt, daß das Domkapitel ein feierliches Tedeum abhalten wird. Der ehemalige Erzbischof Melchers hat, wie wir hören, direkt von Rom aus die Abhaltung desselben anbefohlen und zugleich den Wunsch ausgesprochen, daß man sich jeder kirchlichen Demonstration bei dieser Gelegenheit enthalten möge.

Berlin, 6. September. Die Verwaltung des Feldmarschalls von Manteuffel wird von verschiedenen Blättern fortdauernd einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Wir bemerken, daß z. B. die „Post" dabei in erster Reihe steht. Die „Köln. Zeitung" hat an dem Sedantag aus Berl.n folgenden Artikel erhalten, der an Heftigkeit alles übertrifft, was bis jetzt in dieser Richtung geäußert worden ist.

„Daß sich an diesen Tagen die Blicke mehr als sonst nach den neu erworbenen Reichslanden richten, ist natürlich. Leider sind dort — das verhehlt sich niemand mehr, der die Verhältnisse kennt — die Hoffnungen nicht erfüllt worden, die man an die vor einem Jahre erfolgte Selbstständigmachung Elsaß-Lothringens knüpfte. Dank einer verfehlten Verwaltungspolitik des Statthalters ist in einem Jahre für das Deutschthum alles verdorben worden, was in acht Jahren mühsam zu Stande gebracht war, und in langen Jahren wird der Schaden nicht wieder eingebracht werden. Alle deutschen Beamten sehnen sich aus dem Lande zurück, in welchem sie sich inmitten einer feindseligen, sich abschließenden Bevölkerung nunmehr auch von der Regierung wie aufgegeben fühlen und oft genug in ihren patriotischen Bestrebungen alleingelassen sehen. Erschwerungen der Rückkehr, die man bei verschiedenen Anlässen, so beispielsweise Gehaltserhöhungen, den deutschen Beamten aufzuerlegen wußte, werden jetzt doppelt hart empfunden. Selbst deutsche Lehrer im Elsaß sehnen sich deshalb in die Heimath zurück, um ihre Kinder in Schulen erziehen lassen zu können, die national deutsch sind. Freiherr v. Manteuffel hat sein Ohr und theilweise seinen Arm ganz und gar den Protestlern und den katholischen Geistlichen geliehen, deren offener Kultus hier der Napoleonismus, dort die französische Republik ist, und zu deren Gespött die deutschen Beamten nachgerade zu werden begonnen haben. Auch nicht eine einzige deutsche unbefangene Stimme klingt zu uns herüber, die diese Klage nicht brächte, und fast allgemein und laut wird der Ruf der deutschen Beamten und der wenigen treuen Deutschgesinnten des Landes an den Freiherrn v. Manteuffel: Sollen wir nach einer Verwaltungsmaschine zurecht geknetet werden, ohne selber gehört oder gefragt zu werden, so knete man uns wenigstens deutsch zurecht, nicht wälsch!"

Hierauf antwortet das amtliche Blatt für „Elsaß-Lothringen" mit folgenden Worten:

„Wenn ein so angesehenes Blatt, wie die „Kölnische Ztg.", ihre Spalten derartigen Kundgebungen öffnet, so muß vorausgesetzt werden, daß ihr dieselben von einer Seite zugegangen sind, welche nach Meinung der Redaktion der „Köln. Ztg." durch ihre Stellung im bürgerlichen Leben berechtigt erscheint, sich ein solches Urtheil zu erlauben. Die Sache ist zu ernst, um dahinter einen schlechten Scherz oder Böswilligkeit zu vermuthen, ebenso entzieht es sich unserer Beurtheilung, ob der Einsender im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen ist. Der „Köln. Ztg.", welche diese Ladung mit ihrer Flagge zu decken, nicht Anstand genommen, erwächst daraus die Ehrenpflicht, ihre Behauptungen, die sich in der obigen Form einfach als inhaltlose Redensarten darstellen, mit Thatsachen zu belegen. Wir fordern daher die „Kölnische Zeitung" auf:

1) diejenigen Thatsachen darzubringen, aus welchen hervorgeht, daß „Dank einer verfehlten Verwaltungspolitik des Statthalters in einem Jahre für das Deutschthum alles verdorben worden ist, was in acht Jahren mühsam zu Stande gebracht war;

2) diejenigen Thatsachen beizubringen, aus welchen hervorgeht, daß der Statthalter Seiner Majestät des Kaisers, der königlich preußische Feldmarschall von Manteuffel „sein Ohr und theilweise sogar seinen Arm ganz und gar den Protestlern und den katholischen Geistlichen geliehen, deren offener Kultus hier der Napoleonismus, dort die französische Republik ist";

3) Beweise für die Behauptung beizubringen: „Alle deutschen Beamten sehnen sich aus dem Lande zurück."

Wir zweifeln nicht, daß die „Köln. Zeitung" diese ihre journalistische Ehrenpflicht mit ganzem Ernste erfassen und daß sie der Verantwortlichkeit entsprechen wird, welche sie mit der Veröffentlichung der obigen Behauptungen übernommen hat."

Darauf antwortet die „Köln. Ztg." unter Wiederholung ihrer Anklagen wie folgt:

„Die „Elsaß-Lothringische Zeitung" fordert uns auf, Thatsachen zu nennen, auf die wir unsere Behauptungen stützen. Theilweise sind diese Thatsachen bekannt und in der ganzen Presse besprochen: es ist das ganze System der Werbung des Statthalters um die Zuneigung des — ausnahmlos französisch gesinnten — hohen und niederen Klerus; theilweise aber würde die Aufführung derselben einer Denunziation unserer Gewährsmänner und auch vielleicht einiger andern Leute sein, die diesen in höchstem Grade schädlich oder doch empfindlich wäre Dazu verstehen wir uns selbstverständlich nicht. Im übrigen wird es auch in Zukunft wie bisher an thatsächlichen Mittheilungen nicht fehlen, die unser hartes Urtheil bestätigen. Uebrigens wüßten wir kein namhaftes deutsches Blatt zu nennen, das die Verhältnisse in den Reichslanden anders beurtheilte, als wir. Wir schreiben aber gewiß ebenso wenig als die übrige Presse ins Blaue hinein, sondern bilden uns unser Urtheil auf Grund sorgfältigster und genau geprüfter, von Ort und Stelle kommender und mit Thatsachen belegter Nachrichten. Wir werden die letzten sein, die an der persönlichen Makellosigkeit und dem aufopferndsten Bemühen des allverehrten preußischen Feldherrn zweifeln, und die ersten, die es mit lauter Freude begrüßen, wenn der Statthalter das wälsche, falsche und scheinheilige Schmarotzerthum mit deutschem Freimuth von sich weist und mit den wenigen, aber bewährten deutschen Männern weiter arbeitet"

Auf die Seite der Verwaltung des Herrn von Manteuffel stellt sich auch das autonomistisch angehauchte „Elsässer Journal". Es meint, Herr von Manteuffel habe zu wiederholten Malen seine Absicht kundgegeben, dem Reichslande die größtmögliche Unabhängigkeit zu verschaffen, und nach dieser Richtung erfreue sich seine Politik der Zustimmung der großen Mehrheit der elsaß-lothringischen Bevölkerung. Auch die „Frankf. Ztg." tritt zur Unterstützung des Verhaltens des Statthalters ein. Sie schreibt:

„Die Angriffe, die von gewissen Seiten gegen die vom Statthalter Freiherrn von Manteuffel in Elsaß-Lothringen geführte Politik fortgesetzt werden, finden auch in Berlin Unterstützung. Herr v. Manteuffel wird gewissermaßen denunzirt, antideutsche Politik in den Reichslanden zu treiben, und jeder Besuch des Statthalters bei einem katholischen Geistlichen oder ein Ruf: Vive le gouverneur! wird ihm als ein Kapitalverbrechen angerechnet. Die zuvorkommende Aufnahme, welche dem Statthalter bei seiner letzten Inspektionsreise in den Reichslanden zu Theil geworden ist, wird ebenso verdächtig hingestellt. Um die Herrschaft Manteuffel's zu diskreditiren, werden die unglaublichsten Gerüchte verbreitet; so glaubte man mit der Nachricht, daß das bekannte klerikale Mitglied des Reichstags, Pfarrer Winterer in Mülhausen, von Herrn v. Manteuffel zum Oberschulrath nach Straßburg berufen sei, einen besonderen Trumpf gegen den Statthalter ausspielen zu können. Natürlich entbehrt dieses Gerücht jeder Begründung. Vorderhand werden jene Gegner Manteuffel's die Thatsache nicht leugnen können, daß sein in eine versöhnlichere Form gekleidetes Regime den Bewohnern der Reichslande mehr zusagt als das frühere."

— Während die der französischen Regierung nahestehenden Blätter mit den klerikalen Organen eine heftige Fehde bezüglich der Entstehung der bekannten „Erklärung" der geistlichen Genossenschaften führen und die „Rep. Fr." nach wie vor auf die rücksichtslose Durchführung der Märzdekrete dringt, werden von den Radikalen auf der ganzen Linie die Angriffe gegen Gambetta fortgesetzt. Die Frage, ob die bisherigen Arrondissementswahlen durch das Listenskrutinium zu ersetzen seien, bildet den Kernpunkt dieser Angriffe, welche insbesondere Henri Rochefort die erwünschte Gelegenheit geben, gegen den Kammerpräsidenten Gift und Galle zu verspritzen. Gambetta ist jedenfalls auch enttäuscht worden, wenn er wähnte, daß die Kommunards nach ihrer Amnestirung ohnmächtig sein würden, ihm zu schaden. Vielmehr finden die Epigramme, welche die „unversöhnlichen" Parteiführer gegen ihn richten, einen lauten Wiederhall. Jede sich darbietende Frage der äußeren und inneren Politik wird zunächst von dem Gesichtspunkte aus geprüft, ob die eine oder die andere Lösung den Zwecken Gambetta's zuwiderlaufen würde. So verwirft Henri Rochefort das Listenskrutinium lediglich aus dem Grunde, weil der Kammerpräsident seine ehrgeizigen Pläne dadurch fördern wolle. Radikale Gesinnungsgenossen Rochefort's treten andererseits bloß deshalb für die Abänderung des herrschenden Wahlsystems ein, weil Gambetta dann gerade am ehesten sich abnützen würde. „In wie fern", fragt der „Mot d'Ordre", „werden die vielfachen Wahlen Gambetta mächtiger machen, als er bereits ist? In wie fern werden sie ihn der Präsidentschaft der Republik näher bringen, für welche er durch alle seine Parteigänger designirt ist, und deren er nicht einmal bedarf, um zu herrschen? Diese Wahlen werden nur eine Situation feststellen, und ich finde es nicht übel, daß es geschieht, da diese Situation einmal vorhanden ist. Es ist dies vielleicht das beste Mittel, dieselbe zu ändern." — Es ist bezeichnend, daß die Ultraradikalen keineswegs mit derselben Schroffheit gegen den Konseilpräsidenten de Freycinet ihre Angriffe richten. Gambetta wird daher aus taktischen Gründen wohl erwägen müssen, ob er bereits nach Ablauf der parlamentarischen Ferien sich der schweren Aufgabe unterziehen will, anläßlich der Ausführung der Märzdekrete den Sturmlauf gegen das Kabinet zu organisiren. Sein Ansehen würde eine wesentliche Trübung erfahren, wenn er in dem Kampfe unterläge. Allerdings scheint er großes Gewicht darauf zu legen, seine Landsleute unablässig in Athem zu erhalten, obschon er selbst sich zumeist hinter den Koulissen zu halten weiß, um nicht durch einen Fehlschlag seine letzten Pläne zu kompromittiren.

— Ueber die Mängel, welche bei dem Eisenbahnunglück zwischen Hirschberg und Reibnitz zu Tage getreten sind, hat die „Nat.-Ztg." sich wiederholt zu äußern Veranlassung gehabt. Nach einer offiziösen Mittheilung werden sich, wie wir mit Befriedigung konstatiren, an diesen Fall weitere Maßregeln seitens des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten knüpfen. Diese Mittheilung lautet:

„Der am 13. August d. J. zwischen Reibnitz und Hirschberg stattgehabte Eisenbahnunfall hat der Ministerial-Instanz Anlaß zu einer ernsten Untersuchung sowohl über das Verhalten aller bei der Betriebsführung auf jener Strecke betheiligten Organe der Eisenbahnverwaltung, als auch über die dabei in Betracht kommenden Dienstvorschriften gegeben. Nach dem Resultat derselben hätte bei gehöriger Befolgung der bestehenden Instruktionen die Geleisstrecke, welche durch Herausnehmen einer Schiene für eine kurze Zeit unfahrbar geworden war, allerdings völlig sicher abgeschlossen sein müssen, denn nach der den Bahnwärtern und Rottenarbeitern ertheilten Dienst-Instruktion würde, sofern zum Geben des Haltsignals kein optischer Telegraph in angemessener Entfernung zu Gebote stand, der Abschluß der unfahrbaren Strecke nicht nur durch Ausstecken einer rothen Fahne, sondern gleichzeitig durch Anbringung von Knallsignalen in mindestens 600 Meter Entfernung vor der gefährdeten Stelle zu bewirken gewesen sein. Da sich aber bei derjenigen Wärterbude, welche die von Reibnitz kommende Lokomotive in einiger Entfernung vor der Unfallsstelle zu passiren hatte, ein Blocktelegraph befindet, so würde, wenn der daselbst postirte Wärter in vorgeschriebener Weise von dem Herausnehmen der Schienen zuvor Kenntniß erhalten hätte, der Lokomotivführer der verunglückten Maschine an diesem Block-Telegraphen das Haltsignal haben vorfinden müssen. In Folge der ungenügenden Verständigung zwischen dem die Unterhaltungsarbeiten leitenden Vorarbeiter und dem nahe hinter der Arbeitsstelle nach Hirschberg zu postirten Wärter, dem die Beaufsichtigung der innerhalb seines Bezirkes auszuführenden Arbeiten zunächst oblag, sind aber die vorschriftsmäßigen Sicherheitsmaßregeln überhaupt unterblieben. Wen dabei ein strafbares Verschulden trifft, wird das noch schwebende gerichtliche Verfahren des Näheren darthun. — Das Weitere wi.d seiner Zeit mitgetheilt werden.

Wenngleich hiernach nicht eine Lücke in den Instruktionen, sondern die instruktionswidrige Handlungsweise mehrerer Personen bei dem beklagenswerthen Unfall mitgewirkt hat, so verlautet doch, daß der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten die von ihm aufgenommene Untersuchung hiermit nicht als abgeschlossen betrachtet, sondern erörtern läßt, ob und inwieweit eine Verschärfung oder Vermehrung der in ähnlichen Fällen zu treffenden Sicherheitsmaßregeln erforderlich, und ob etwa die von den Bahnverwaltungen gegebenen Instruktionen in einzelnen Punkten einer präziseren Fassung bedürfen. Es steht zu hoffen, daß in dieser Weise der Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse noch wirksamst vorgebeugt werden wird."

— Mit Bezug auf die widersprechenden Meldungen über die Mission Riza Paschas wird dem „Dtsch. Mont.-Bl." auf Grund der zuverlässigsten Informationen geschrieben:

Die Mission Riza Paschas gegenüber der albanesischen Liga war, wie sich die Pforte keinen Augenblick verhehlte, von allem Anfang an eine sehr schwierige. Die Albanesen hatten geschworen, nicht eine Spanne ihres Gebietes an Montenegro abzutreten, und setzten in Folge dessen auch in Betreff der Abtretung Dulcignos den Instruktionen Riza Paschas den energischsten Widerstand entgegen. Nach langen Unterhandlungen mit den einzelnen albanesischen Clans gelang es Riza Pascha endlich, theils durch Drohungen, theils durch Geldgeschenke und Versprechungen den Widerstand mit Rücksicht auf Dulcigno zu brechen. Heute ist es nicht mehr zu bezweifeln, daß die Uebergabe Dulcignos ohne große Schwierigkeiten vor sich gehen wird. Dagegen erweist sich die Abtretung von Dinosch und Gruda als unmöglich. Hier haben sich die Albanesen in beträchtlicher Stärke bereits festgesetzt, um etwaiger Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Die Pforte wird es ganz entschieden ablehnen, wegen Dinosch und Gruda zu Gewaltmaßregeln zu greifen Die Pforte weiß sehr wohl, daß sie in den Reihen ihrer Armee keinen General finden würde, der bereit wäre, für eine aussichtslose Affaire wie Mehemed Ali Pascha einen ruhmlosen Tod zu sterben. Es ist indeß Aussicht vorhanden, daß es, sobald Dulcigno erst an Montenegro abgetreten sein wird, zwischen der albanesischen Liga und Montenegro zu einem Kompromiß wegen Dinosch und Gruda kommen werde Montenegro legt auf die Abtretung der unfruchtbaren Gebiete von Dinosch und Gruda nicht allzu großen Werth; man berücksichtigt in Cettinje auch, daß der Werth des als Seehafen wichtigen und von den fruchtbarsten Aeckern umgebenen Dulcignos ein zehnfach größerer ist, als derjenige der in der Konvention von Corti bestimmten Gebietstheile einschließlich von Dinosch und Gruda. Zudem weiß Montenegro, daß es nicht stark genug wäre, um Dinosch und Gruda mit den Waffen in der Hand zu erringen, daß selbst im günstigsten Falle die Opfer in keinem Verhältnisse zu dem Gewinne stehen würden. Die montenegrinische Frage erscheint somit als ihrer Lösung sehr nahe.

Die Replik der Großmächte auf die ableh-

nende Note der Pforte in Betreff der griechisch-türkischen Grenzfrage ist der Pforte bis zum heutigen Tage noch nicht überreicht worden. Es hat allen Anschein, daß die Mächte erst die Erledigung der montenegrinischen Frage abwarten wollen, bevor in der griechischen Frage der nächste Schritt seitens der Mächte geschieht.

— Die europäische Flottendemonstration ist eine Thatsache geworden. Nach einer Depesche von „W. T. B." aus Ragusa von gestern Abends sind im dortigen Hafen nunmehr vierzehn Kriegsschiffe versammelt. Im Laufe des gestrigen Vormittags sind dort die deutsche Korvette „Victoria", welche am Sonnabend in Brindisi den Befehl dazu erhalten hatte, und zwei englische Schiffe eingelaufen. Nachdem sich sämmtliche Schiffe versammelt, sollte, wie „W. T. B." aus Ragusa meldet, ein Kriegsrath unter dem Vorsitze des Admirals Seymour stattfinden, um über die allgemeinen an der Küste Albaniens zu unternehmenden Operationen Beschluß zu fassen. Der russische Admiral Cremer hat sich nach Cettinje begeben.

Ausland.

Paris, 4. September. Auf den gestrigen Artikel des „Temps", in welchem angedeutet wurde, daß die Regierung mit der Ausführung des zweiten März-Dekrets bis zum Votum eines Gesetzes über die Associationen warten könne, Bezug nehmend, erklärt die „Rep. fr.", da die Ordensgesellschaften in ihrer Deklaration sich offen weigern, um die von ihnen verlangte Ermächtigung einzukommen, so müßten dieselben sofort aufgelöst werden; die Regierung dürfte mit der vollständigen Ausführung der Dekrete nicht mehr länger warten.

Zwei katholische Kasinos in Annonay wurden als Herde der Wühlerei und der Widersetzlichkeit gegen die Regierung der Republik aufgehoben.

Der „Temps" meldet: „Es ist behauptet worden, daß die neue energische Haltung Riza Paschas gegenüber der albanesischen Liga die Flottenkundgebung der europäischen Mächte unnöthig mache. Wir wissen nicht, ob dieser Zwischenfall derart ist, daß er die Haltung der Mächte ändert, aber wir wissen, daß die russische und die italienische Flotte unterwegs sind und daß die französische Flotte, die zum Auslaufen bereit ist, keinen Gegenbefehl erhalten hat."

Die Royalisten veranlassen zur Feier des 60. Geburtstages des Grafen von Chambord in der Provinz große Festmahle.

Das „Univers" behauptet heute, die Erklärung der nicht erlaubten Ordensgemeinschaften sei nicht den französischen Bischöfen unterbreitet worden, auch sei von Rom aus nicht befohlen worden, dieselbe zu unterschreiben, auch habe das Aktenstück noch keineswegs die Zustimmung aller französischen Bischöfe und aller Ordensgemeinschaften!

Die „Agentur Havas" bestätigt, daß im Ministerium Meinungsverschiedenheiten herrschen, namentlich wegen der Kongregationen; man müsse aber nicht daraus schließen, daß eine Ministerkrisis bevorstehe.

Provinzielles.

Stettin, 7. September. Der Miteigenthümer eines Grundstückes, welcher im Grundbuche als solcher schlechtweg und nicht zu einem bestimmten Antheil eingetragen ist, kann nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Hülfssenats, vom 12. Juli d. J, nicht in verbindlicher Form auf seinen Antheil eine Hypothek oder Grundschuld bewilligen. Konstituirt dennoch ein derartiger im Grundbuch unbestimmt eingetragener Miteigenthümer mit seinem Antheil eine Grundschuld und läßt er darüber einen Grundschuldbrief ausfertigen, aus welchem ebenfalls der Antheil des Konstituenten an dem Grundstück nicht bestimmt hervorgeht, so ist dem Erwerber der Grundschuld gegenüber die Einrede, daß der Konstituent zur Konstituirung nicht berechtigt gewesen, zulässig, so daß unter Umständen, insbesondere bei der Konstituirung durch einen Miterben, der Grundschuldbrief gänzlich gegenstandslos werden kann.

— In Amsterdam soll ein Fachmann, wie uns brieflich mitgetheilt wird, die Entdeckung gemacht haben, daß die Harnsäure die Ursache des Rheumatismus und der Gicht sei; er soll auch bereits das Mittel entdeckt haben, dieselbe zu entfernen, auch schon zahlreiche Menschen wirklich geheilt haben. Wir theilen die Nachricht mit, ohne Gewähr dafür zu übernehmen.

— Die „N. Stett. Ztg." erhält über die voraussichtlichen diesjährigen Kartoffelpreise nachstehendes Schreiben eines hiesigen Kaufmanns: „Sehr geehrte Redaktion! Die Zuschrift Ihres geschätzten Landwirths in Nr. 414 Ihrer Zeitung schildert die allgemeine Marktlage für Kartoffeln entschieden nicht richtig. Es sind nicht allein Berichte aus der „Times", welche von einer guten Ernte in England sprechen, sondern auch alle brieflichen Berichte der größten Kartoffel-Importeure Englands bestätigen dies und melden dieselben ferner, daß Frankreich jetzt zu sehr billigen Preisen Kartoffeln nach England liefert, — daß Frankreich jedes Jahr England stark mit Kartoffeln versorgt, scheint dem Herrn Landwirth unbekannt zu sein. Wenn derselbe ferner so zuversichtlich seine Ansicht dahin ausspricht, daß wir in diesem Jahre keine billigeren Preise haben werden, so stelle ich dem das Faktum entgegen, daß weder in diesem Frühjahre noch im vorigen Jahre so billige Abschlüsse wie in den letzten Wochen hier gemacht sind. Trotz dieser billigen Preise ist augenblicklich noch kein Rendiment nach England, wir werden also voraussichtlich einen ferneren Rückgang der Preise zu erwarten haben. Das Defizit in einzelnen Provinzen Deutschlands wird durch eine überreiche Ernte in anderen Provinzen mehr als gedeckt. Der Bericht über die im Harz durch fremde (welche) Aufkäufer bezahlten hohe Preise klingte höchst unglaubwürdig; von hier aus könnte man **wesentlich** billiger nach dem Harz hin liefern. — Indem ich Sie bitte, diesen Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte Aufnahme zu gewähren, verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung **Albert Ullrich**."

Ein zweiter hiesiger Kaufmann, gleichfalls Kartoffelexporteur, schreibt demselben Blatte:

„Die Berichte von England und Schottland über die Preise der Kartoffeln lauten nach vorliegenden Berichten von mindestens 12 verschiedenen Plätzen so übereinstimmend gleichlautend, daß aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn es überhaupt zu einem Export kommen sollte, wir nur bei billigen Preisen handeln können. Es wird franko Stettin vollständig fertige Exportwaare hellrother Daberscher Kartoffeln vielseitig mit 50 Mark pro 24 Ctr offerirt, ohne koulante Aufnahme zu finden; Kleinigkeiten von den jetzigen Rosen-, frührothen u. s. w. Kartoffeln werden hier am Platz mit 33—36 Mk. zum Versand nach England bequem gekauft; von Holland lauten die Berichte ebenfalls so ungünstig, daß von Stettin ein Geschäft nach dorthin kaum zu ermöglichen ist. Es muß daher befremden, daß im Harz von Aufkäufern 111 Mark bezahlt werden sollen; es kann diese Notiz erst dann verständlich werden, wenn angegeben wird, für welches Quantum 111 Mark gezahlt werden; jedenfalls nicht für 24 Centner."

— Auf dem bei Stepenitz belegenen Gute Haffhusen, zum Nachlaß des Baron Puttkammer gehörig, brach am Sonntag Nachmittag gegen 3 Uhr Feuer aus, durch welches sämmtliche Gebäude mit Ausnahme des Schlosses eingeäschert wurden. Außer der ganzen diesjährigen Ernte verbrannten 24 Pferde, 21 Stück Rindvieh und mehrere Kälber. Der Schaden ist sehr bedeutend und die Gebäude rc. theils gar nicht, theils sehr niedrig versichert. Es wird Brandstiftung vermuthet.

— Am Freitag Vormittag verunglückte der Galgwiese Nr. 12 wohnhafte Maurerlehrling Hermann **Schulz** dadurch, daß er in dem Neubau Oberwiek Nr. 41 von dem Baugerüst, an welchem er die Riegel in das Mauerwerk bringen sollte, in Folge eines Fehltrittes ca. 20 Fuß herunter stürzte und den linken Vorderarm brach, sodaß er im Krankenhause aufgenommen werden mußte.

Vermischtes.

— Der Gesanglehrer — nennen wir ihn Walter — ist ein hervorragendes Talent in seinem Fache — wenigstens gilt er dafür in seinen eigenen Augen. Sein gewaltiger Haarwuchs berechtigt ihn zu diesem Urtheil vollkommen. Walters Spezialität ist die A-Methode, mit der er eine bahnbrechende Idee zu vertreten glaubt; und sein reformatorischer Eifer geht so weit, daß er die feindliche Z-Methode nur erwähnen zu hören braucht, um ganz außer Fassung zu gerathen. Vor Kurzem befindet sich Walter in einer großen Abendgesellschaft bei Professor Monds, wo ein neuvermähltes Ehepaar gefeiert wurde. Der Mann der A-Methode hätte seine Mission zu verfehlen geglaubt, wenn er nicht auch hier für seine Reform mit Eifer eingetreten wäre. Bereits hatte er die ganze Gesellschaft von A bis Z mit seinen A—Z-Gesprächen gelangweilt, als die Dame des Hauses an ihn herantrat und ihn, der Gesellschaft zur Erlösung, aufforderte, sich nicht ganz und gar in seine musikalischen Debatten zu verlieren und an den Tanz zu denken. Walter ließ sich das, da ihm die Frau Professorin ein junges, liebreizendes Mädchen als Partnerin empfohlen hatte, nicht zweimal sagen. Aber eher verleugnet eine Mutter ihr Kind, als ein Gesanglehrer seine pädagogischen Schrullen. Nach kurzem Rundtanz befindet sich Walter bereits im nächsten Augenblick wieder mit seiner Dame in dem musikalischen Gespräche. „Sie singen? gnädiges Fräulein!" „Ein wenig, mein Herr; meine Lehrerin, Frau Professor Schinken, giebt sich alle Mühe, aus meinen kleinen Anlagen etwas zu machen." Schinken, das war für den Gesanglehrer ein peinlicher Name. Frau Professor Schinken hatte nicht blos eine ganze Anzahl derjenigen Schülerinnen, nach denen sich Walter bereits lange vergeblich sehnte, sondern sie war auch Anhängerin der Z-Methode. Grund genug, Walter in eine wahre Wuth zu bringen. „Wie können Sie nur, meine Gnädige? Eine solche Lehrerin! Ignorantin, sollte ich sagen. Von Musik keine Ahnung, nichts wie Charlatanerie! Und gar die A-Methode! Ist ja viel zu bornirt, um dafür Verständniß zu haben." Dabei hatte sich Walter in eine Erregung hineingesprochen, daß er zu spät merkte, wie furchtbar peinlich seine Worte das junge Mädchen berührt hatten. „Aber, was giebts denn, meine Gnädige? Sie scheinen betroffen? Sie können mir doch nur Recht geben!" „Ersparen Sie mir freundlichst, mein Herr, Ihnen auf Ihre Frage zu antworten; mein Name ist Schinken und Frau Professor Schinken ist meine Lehrerin und — Mutter zugleich." Walter hielt es für angemessen, sich ein wenig frühzeitig von der Gesellschaft zurückzuziehen.

— Der ultramontane Hetzer Dr. Sigl, der sich gewöhnlich nur eines Dreschflegel-Styls bedient, schreibt in seinem „Bayer. Vaterland": In Nürnberg und Augsburg wurde der deutsche Kronprinz sehr heftig bejubilirt und sozusagen auf den Händen getragen — zur Nachfeier des Wittelsbacher Jubiläums! — Man muß aber sagen: Die Hohenzollern verstehen es, sich populär zu machen, sie werden von Kindheit an dazu angehalten (?) und der Kronprinz persönlich ist — das muß man sagen — eine überaus ritterliche, noble imposante Erscheinung. Wenn er kein Preuße wäre — wir selbst hätten bei seinem Anblick warm werden können! Aber es giebt eben Viele, welche da vergessen, daß er ein Preuße ist, und darin liegt eben die Gefahr dieser kronprinzlichen Reisen in Baiern, wo das Volk selten oder nie einen baierischen Prinzen zu sehen bekommt.

— (Guter Appetit.) Die „Egerer Ztg." meldet: Ein in die Kur reisender Fremder wurde vor einigen Tagen an der Grenze gefragt, ob er etwas Zollbares habe, und brachte aus der Tasche circa 3,5 Kilo Würste heraus. Nachdem er die Höhe des Zolles erfahren, war ihm dieser zu hoch; schnell gefaßt, verzehrte er die gesammte Wurstmenge vor den Augen des staunenden Zollbeamten und setzte dann seine Reise nach Marienbad fort.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 6 September. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz begab sich heute früh mit dem Großherzog nach dem Grießheimer Schießplatz und besichtigte die 49. Infanterie- und 25 Kavalleriebrigade unter dem Kommando des Prinzen Heinrich von Hessen.

Zara, 5. September. Ein englisches Panzerschiff, an Bord der Vizeadmiral Seymour, und die Panzerbrigg „Temeraire", sind in Gravosa eingelaufen.

Washington, 5. September. Schatzsekretär Sherman kaufte wiederum für 2,500,000 Dollars Obligationen und zwar 6prozent. von 1880 zu 102,48, 6proz. von 1881 zu 104,78 und 5proz. von 1881 zu 122,78.

London, 5. September. General Roberts' Sieg wurde nur durch vorzügliches Manövriren erzielt. Desto schmählicher erscheint jetzt Burgon's Niederlage. Hartington gestand, dieselbe wäre ein Schimpf und eine Schande für den englischen militärischen Ruf, die nicht durch den glänzendsten Sieg gutgemacht werden könne.

Aus alter Fehde.

Novelle
von
Bernhard Frey.

18)

„O Seebaldchen, nun ist es ja Frühling! Wie habe ich ihn sonst so jubelnd begrüßt, wie flog ich durch Wald und Feld, wie schwoll mir das Herz vor Entzücken, wenn ich sah, wie die kahlen Zweige sich leise übergrünten, wenn ich fühlte, wie die Luft lind und weich mein Gesicht umspielte! — Grüßen Sie meinen Wald, den kleinen dunklen Weiher, die große Wiese, den Buchenhain, Alles, Alles! Auch meinem Nero bestellen Sie einen Gruß — lachen Sie mich nicht aus, er versteht ihn gewiß! Nehmen Sie nur seinen Kopf in Ihre beiden Hände und sagen Sie ihm recht eindringlich: „Nora läßt grüßen!" Geben Sie Acht, wie verständig er Sie dann mit seinen klugen Augen ansieht und wie er Ihnen zum Dank die Hand leckt!

Fahren Sie fleißig mit meinen Schecken aus, liebste Seebald, die lieben kleinen Thiere kommen sonst um ihre flinke Munterkeit! — Mein zahmes Reh im Park muß eine neue Einzäunung haben, die alte taugt nichts mehr!

An den Onkel lege ich ein Briefchen bei, das ich schon gestern geschrieben — bitte, zeigen Sie ihm diesen Brief nicht, er grämt sich sonst, daß ich mich so unbeschreiblich nach Hause sehne, — ich schreibe ihm stets zufrieden und im Grunde genommen, bin ich es ja auch — habe ich nicht meine Musik, die mich so glücklich macht? Sie schreiben mir bald einmal wieder und recht ausführlich über jede Kleinigkeit von daheim — bitte, bitte!

Es küßt Sie im Geist

Ihre treue Nora."

Der elegante Hotelwagen stand wartend vor der Thür des stattlichen Hauses, welches „die Vorsteherin eines Instituts junger Damen aus den besten Familien" mit ihren Pflegebefohlenen bewohnte.

Leonore hatte ihren Oheim und Fräulein Seebald bis zur Treppe begleitet, man nahm Abschied von einander und verabredete für den kommenden Tag einen gemeinsamen Besuch in einer berühmten Gemäldeausstellun. Der alte Herr neigte sein graues Haupt und küßte seinen Liebling auf das weiche Haar, auf die kluge Stirn und die schwellenden Lippen — so zärtlich, als gälte es ein Lebewohl auf Jahre hinaus. Fräulein Seebald, die die Rechte ihres einstigen Zöglings liebevoll mit ihren beiden Händen umschlossen hielt, räusperte sich leicht aber bedeutsam.

„Ja, ja, komme schon! Sofort! Was ich sagen wollte, mein Töchterchen — stecke Dich morgen in das neue Kostüm, welches Du gestern trugst, es steht Dir so allerliebst zu Gesicht! Und spiele heute nicht mehr stundenlang Klavier, hörst Du! Es greift Dich entschieden an! — — Gleich, liebste Seebald, gleich! — Ich hoffe, mein Kind, Du wirst morgen bereit sein, wenn wir Dich morgen holen kommen. Das lange Warten ist meine Sache nicht, wie Du weißt! Noch eins — ich bin ja gleich fertig! — Könntest Du uns nicht den ganzen Nachmittag morgen schenken! Wir sagen die Musikstunde für diesmal ab — um keinen Preis, meinst Du? Na, wenn der alte Onkel nach jahrelanger Trennung — es ist ja fast ein Jahr! — jeden Augenblick Deiner Gegenwart genießen möchte, so ist das am Ende ein verzeihlicher Wunsch! Indessen, ganz wie Du willst, Kind, wie Du willst! Dieser Feuereifer für die Musik ist ja im Grunde genommen nur löblich! Also auf morgen, Schlag zwölf Uhr! Gieb Deinem alten Oheim noch einen Kuß — so! Lebe wohl, mein Täubchen! Da wäre ich endlich, liebste Seebald! Nun kanns losgehen."

Er reichte der etwas sarkastisch lächelnden Dame galant den Arm und führte sie die Treppe hinab, sein Gang war viel straffer und rascher als sonst — das Podagra hatte sich entschieden gebessert.

Aus dem Fenster ihres Zimmers winkte Nora den Insassen des schnell davonrollenden Wagens freundlich zu — der alte Herr warf Kußhändchen hinauf, bis die Pferde um eine Straßenecke bogen, dann lehnte er sich behaglich zurück.

„Nun — was sagen Sie, beste Freundin — was sagen Sie?"

Fräulein Seebald zuckte etwas ungeduldig die Achseln.

„Das haben Sie mich bis jetzt jeden einzigen Tag gefragt, Herr Baron, sobald wir Nora gesehen hatten — mithin bereits acht Mal! — da ich aber weiß, wie gern Sie dieselbe Antwort hören, so will ich sie Ihnen auch heute in gewohnter Weise ertheilen. Ich finde das Mädchen unglaublich zum Vortheil verändert, in jeder Beziehung! — sie hat meine kühnsten Erwartungen übertroffen!"

Der Baron nickte mit stolzem Lächeln.

„Die Direktrice nannte sie einen der vielversprechendsten, talentvollsten Zöglinge der ganzen Anstalt, sämmtliche Lehrer loben ihren unermüdlichen Fleiß, ihre rasche Fassungsgabe und ihr klares Verständniß — sie ist wie ausgewechselt und was das Schönste und Beste dabei ist — sie ist trotz alledem unser warmherziges, edeldenkendes Kind geblieben, das wahr und unwahr, falsch und echt genau so fein und richtig unterscheidet und demgemäß beurtheilt wie ehedem. Ich habe Ihnen oft schon, wenn wir Noras Briefe lasen, für den glücklichen Einfall gedankt, das Mädel hierherzuschicken, liebe Freundin — — — daß ich aber eine so große ungetrübte Freude an meinem Liebling haben würde, hätte ich doch nicht gedacht und ich danke Ihnen nochmals für Ihre Energie, mit der Sie mir altem kurzsichtigen Narren die Einwilligung zu Ihrem vortrefflichen Plan abnöthigten."

Er hob die behandschuhte Rechte des umsonst protestirenden Fräuleins ehrfurchtsvoll an seine Lippen — dann fragte er lebhaft:

„Finden Sie das Kind nicht auch wunderschön?"

„Sie wird es noch immer mehr werden!" versetzte die Dame. „Vorläufig ist ihre Gestalt noch nicht vollständig entwickelt — aber die Grazie ihrer Bewegungen — der — ich möchte sagen — fremdartige Zauber ihres Gesichts, die prachtvollen Augen — das Alles macht sie jetzt schon zu einer reizenden, unmöglich zu übersehenden Erscheinung. Sie gleicht gewiß ganz ihrer Mutter! War diese nicht auffallend schön?"

Baron Westerborn zog sinnend die Augenbrauen zusammen. —

„Die brünetten Frauen waren nie vorwiegend mein Geschmack; meine selige Schwester, die leider so jung sterben mußte, war blond, mit wunderbar schönen blauen Augen — und — auch sonst — — ich hatte stets eine ausgesprochene Vorliebe für Blondinen! — Die Schwägerin galt allerdings für eine Schönheit ersten Ranges, sie hatte blauschwarzes Haar und eine dunkle Hautfarbe, — Nora hat die hellbraunen Locken und das zarte, frische Kolorit meines verstorbenen Bruders geerbt — die Augen und die graziöse, biegsame Gestalt hat das Kind allerdings von ihr, ebenso das Mündchen, welches Frau Jadwiga — so hieß die stolze Polin — ganz besonders verächtlich und geringschätzig zu verziehen verstand! Sie verstand es, Personen, welche ihr mißliebig waren, auf eine wirklich unnachahmliche Art zu ignoriren. Ich habe nie zu den begeisterten Verehrern meiner vielbewunderten Schwägerin gehört — zum Glück hat unsere Kleine nichts von dem wahrhaft verblüffenden Stolz und Uebermuth ihrer Mutter geerbt; sie ist eine echte Westerborn, ganz der Charakter unseres seligen Vaters, nobel und einfach in ihren Gesinnungen, Wort und That getreulich mit einander verbindend." —

Fräulein Seebald drückte mit Wort und Blick ihre lebhafte Zustimmung aus — es war ersichtlich, daß sie des Barons unendliche Liebe für Nora theilte und nur dem Gegenstand derselben gegenüber mit den Aeußerungen ihrer Zärtlichkeit absichtlich etwas sparsamer umging.

Als der alte Herr am folgenden Tage mit seiner Nichte und deren Erzieherin die Gemäldeausstellung betrat, fanden sie den weiten Raum bereits von einer großen Menschenmenge durchwogt. Nora schritt voran, der Baron, welcher Fräulein Seebald am Arm führte, folgte und der stolze Oheim merkte mit innerlicher Genugthuung, daß sich ... Köpfe mit bewunderndem Ausdruck nach der Mädchengestalt zurückwandten, welche Wahrnehmung er seiner Begleiterin durch ein bedeutsames Augenzwinkern mitzutheilen bemüht war — es war ihm doch unendlich lieb, daß es noch Schönheitssinn in der Welt gab! — — Um die Bilder bekümmerte sich der alte Herr herzlich wenig, doch lauschte er mit fast ehrerbietiger Aufmerksamkeit den erläuternden halblauten Bemerkungen seiner Nichte, die bereits mehrfach die Ausstellung besucht hatte. Fräu-

lein Seebald dagegen betrachtete die Gemälde mit großem Interesse und hatte im Stillen ihre Freude an Leonorens gutem Geschmack und Urtheil, das sich völlig unbeeinflußt kundgab und sich durch gewisse Effekthaschereien auf dem Gebiete der Malerei nicht beirren ließ.

„Dies ist mein Lieblingsbild!"

Das junge Mädchen stand mit leuchtenden Augen vor einem nicht allzu großen Gemälde, welches in einen schlichten ovalen Rahmen gefaßt, fast unbeachtet in der Nähe eines Fensters hing. Auf dunklem Hintergrunde hob sich der Kopf eines schönen Türkenmädchens hervor — ein regelmäßiges, edles Gesicht, das nachtschwarze Haar mit leuchtend weißen Perlenschnüren durchzogen, den farbensprühenden Turban über der Stirn, die mandelförmigen, langbewimperten Augen wie fragend emporgehoben.

„Ist sie nicht entzückend?" flüsterte Nora. „Du siehst das Bild nicht in der richtigen Beleuchtung, Onkel Reinhard — hierher mußt Du Dich stellen, ich habe mir den Platz nach vielen Versuchen ausstudirt. Sieht es nicht aus, als wollten sich diese stolz geschwungenen Lippen öffnen? Wissen Sie, liebste Seebald, an welche Dichterphantasie mich dies Gesicht erinnert? An die schöne Sultanstochter in Heine's „Asra". Genau so stelle ich sie mir vor, wie sie rasch auf den bleichen Sklaven zutritt und ihn in aufgeregtem Flüsterton nach seinem Namen, seiner Heimath fragt. — Ist die tödtliche Leidenschaft des Aermsten nicht erklärt, wenn man in ein solches Gesicht dazu sieht?"

Fräulein Seebald fand das Bild allerdings auch sehr schön — ihr kamen indessen bei Nora's lebhafter Auseinandersetzung eigene Gedanken; im Grunde genommen wollte es ihr nicht recht gefallen, daß ein solches Kind — denn das war Leonore, trotz ihrer siebzehn Jahre! — so zuversichtlich über eine tödtliche Leidenschaft sprach! — Die ehemalige Erzieherin sah ihren Schützling prüfend von der Seite an: war es wirklich nur bewundernder Enthusiasmus, der aus diesen ausdrucksvollen, dunklen Augen sprach? — Fräulein Seebald dachte zurück an ihre eigene Jugend — sie hatte mit siebzehn Jahren allerdings auch für Heine geschwärmt — „es muß das polnische Blut der Mutter sein, das Nora so leidenschaftlich Alles empfinden läßt, es scheint reiner Schönheitssinn zu sein, der sich nur in etwas excentrischer Weise Luft macht!" tröstete sie sich im Stillen.

In diesem Augenblick traten zwei elegant gekleidete Herren in die Nische, in welcher nur wenige Menschen standen. Der eine der Eingetretenen vertiefte sich alsbald in die aufmerksame Betrachtung eines Seesturms, sein beweglicher, blonder Begleiter ließ seine Augen zerstreut umherschweifen, um gleich darauf mit einem halb unterdrückten freudigen Ausruf, hastig den Hut ziehend, zu der kleinen Gruppe am Fenster zu treten. Sein Gefährte hatte sich nach ihm zurückgewandt, auch er grüßte jetzt höflich und trat rasch näher.

„Mein gnädiges Fräulein," — Wolfgang von Hochstetten's Gesicht sah förmlich verklärt darein, — „ich ergreife den glücklichen Zufall, welcher uns hier zusammenführt. Darf ich Sie bitten, mich Ihrem Herrn Oheim gütigst wieder in Erinnerung bringen zu wollen, da ich nicht hoffen darf, nach so vielen Jahren noch von ihm wiedererkannt zu werden!"

„Doch, mein junger Freund, doch!" — Der alte Baron, durch dessen treuherziges Gesicht eine eigenthümliche Bewegung ging, reichte dem Arzte freundlich die Hand. „Das sind noch die Züge des freundlichen Knaben, der damals im Walde im Robinson las! Seitdem hat sich Vieles geändert, Sie sind Arzt geworden und wie ich durch meine Nichte hörte, ein recht gesuchter Arzt."

Ein rascher Blick Wolfgang's streifte das Antlitz Leonorens, welches von einer hellen Röthe übergossen war — diese Röthe in Verbindung mit dem Erscheinen des hübschen jungen Mannes gab Fräulein Seebald wiederum zu denken.

„Ich habe Glück gehabt," erwiderte der Arzt mit ungekünstelter Bescheidenheit — „ich habe mich sammt meinem Freunde in kühner Unternehmungslust auf die hohe See des Lebens gewagt — bis jetzt hat uns Beide die Woge des Glücks sanft geschaukelt; gestatten Sie, Herr Baron, Ihnen meinen treuen Gefährten, der zugleich die Ehre hat, Ihrer Fräulein Nichte Musikunterricht zu ertheilen, zu präsentiren — Herr Kapellmeister Brandau, dessen musikalischer Ruf —"

Er verstummte betroffen und auch Valentin, der sich ehrerbietig verneigte, sah erstaunt empor — — der alte Baron starrte den Künstler an wie eine Erscheinung aus der andern Welt — mehrmals fuhr er sich mit der leise zitternden Rechten über die Augen, als traue er seinen Sinnen nicht, dann fragte er hastig:

„Brandau? Brandau, sagten Sie? — ich kenne den Namen nicht — und doch möchte ich schwören — nein, nein, es kann nicht sein! Welch frappante Aehnlichkeit!"

Fräulein Seebald trat besorgt näher und auch Leonore legte ängstlich die Hand auf den Arm des Barons.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 6 September. Wetter schön. Temp. + 23° R. Barom. 28" 4"'. Wind W.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 195—203, weiß. 197—206, feucht u. mit Auswuchs 150—203, per September-Oktober 197 bez., per Oktober-November 193,5 bez., per Frühjahr 193 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 183—195, ruff 180—188, per September-October 179,5 bez., per Oktober-November 175 bez., per Frühjahr 170 bez.

Gerste geschäftslos, per 1000 Klgr. loko geringe 140—145, Märker u. Oderbr.- 150—156.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 220—243, per September-Oktober 245 Bf., per Oktober-November 248 Bf., per April-Mai 262 Bf.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. ohne Faß 55,5 Bf., per September 55 Bf., per September-Oktober 54,25 Bf., per Oktober-November 55,25 Bf., per April-Mai 58,5 Bf.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko ohne Faß flüssig bei Kleinigk. 61,8 bez., per September 60,7—60,6 bez., per September-October 56,5 bez., per Oktober-November 54,5 Bf. u Gd., per November-December 53,7 Bf. u. Gd., per Frühjahr 54,9 bez.

Petroleum per 50 K. loko 9,9 tr. bez.

Eine in gutem Betriebe befindliche Restauration in Swinemünde (Seebad) ist mit sämmtlichem Inventar billig zu verkaufen. Offerten abzugeben unter Chiffre **A. W. 18** postlagernd Swinemünde.

Meine Wirthschaft in Zedlitzfelde bei Pölitz, bestehend aus 9 Morgen Land excl. Wiese nebst einem sehr schönen Garten beabsichtige ich zu verkaufen.

H. König.

Mehrere Privat- u. Geschäftshäuser in jeder Gegend, ländliche Besitzungen, Hotels, Restaurants und Gasthöfe sind durch mich zu verkaufen.

C. Kabelitz, Schweizerhof 1.

Zu sprechen Morgens bis 9 Uhr, Nachm 1—4 Uhr.

In d. Vorstadt sind Häuser mit geordneten Hypothek., worin Bäckerei, Materialgeschaft mit Schankwirthschaft, Schmiede u. Stellmacherei betrieb. wird, bill. zu verk. Adr. u. C. D. 8 i. d. Exp. d. Bl., Mönchenstr. 21, erb.

Eine gangbare alte Bäckerei nebst Utensilien, in bester Lage belegen, ist sofort oder später zu vergeben. Näheres Friedrichstr. 4, 1 Tr., beim Wirth, von 11 bis 3 Uhr.

Eine in flottem Betriebe stehende Braun- u. bairisch Bierbrauerei in einer lebhaften Stadt Ostpreußens ist wegen Erkrankung des Besitzers unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres durch **Rud. Mosse** (Braun & Weber), Königsberg i Pr, unter **F. K. 329.**

Holl. Varinas-Blätter

offeriren noch in bekannter, vorzüglich schöner, leichter Qualität, **soweit die alten** Lagerbestände reichen, zu **dem sehr billigen Preise** von M. 1,60 à Pfd., gemischt mit Portorico, Maryland, Holl. Blättern M. 1,50 à Pfd. Auf Wunsch geschnitten. Nach auswärts 8 Pfd. franco. — Die Cigarren- u. Tabak-Fabrik von **Adolph Zesch & Co., Heiligegeiststr. 3—4.**

Das Victoria-Bad,

Wilhelmstraße 20,

empfiehlt außer den russ., röm. und warmen Bädern in dieser warmen Jahreszeit die beliebten kalten Douchebäder, ebenso (auf Bestellung) Mineralmoor-, Eisenmoor-, Achener und Mineral-Bäder aller Art.

Ferner Sool-, Seesalz-, Fichtnadel-, Schwefel- und Malz-Bäder, Eisenbäder gegen Blutarmuth.

Die Badezeit der russischen und römischen Bäder für **Damen** ist Vormittags, ausgenommen Mittwochs u Sonnabends, die übrige Zeit für **Herren.** Die anderen Bäder von Morgens 7 bis Abends 8 Uhr, Freitags und Sonnabends bis nach 9 Uhr. Sonntags ist die Anstalt geschlossen, nur das Douchebad und die warmen Bäder sind bis 10 Uhr geöffnet.

Personen, welche eine **Badekur** gebrauchen wollen, finden in der Anstalt freundliche Aufnahme.

Möbel-Wagen.

Am 13. d. Mts. kommt ein Möbelwagen leer von Köslin auf hier zurück, welcher Möbelgelegenheit darbietet, das Nähere bei **Fr. Rütz,** Kronenhofstraße 28. Daselbst ist stets Möbelfuhrwerk zu haben.

Unter Garantie!!!

werden **Uhren** sowie **Spielwerke** zu sehr **billigen** Preisen **gut** reparirt gr. Wollweberstr 53. **parterre links.** Uhrmacher **Brodsez.**

1—2 Pensionaire, die das hiesige Gymnasium oder die Realschule besuchen wollen, finden zu **Michaeli** d. J. freundliche Aufnahme in einer Familie und **Nachhülfe** bei den Schularbeiten von einem Primaner.

Gefl. Adressen unter Chiffre **F. O. 80** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

---

400 Mk. Belohnung

Demjenigen, welcher mir die Person nachweist, welche von meinem früheren Festungsgrundstück in Alt-Damm die Grenzweide und den Rayonpfahl Nr. 50 abgehauen und weggeschafft hat, so daß ich dieselbe gerichtlich belangen kann.

C. Grünberg, Stettin, Mittwochstr. 13.

Vacanzenliste.

Kaufleute, Lehrer, Land- u. Forstwirthe, Aerzte, Bürgermeister, Sekretaire &c. finden in der seit **21 Jahren** bewährten, früher **Retemeyer**schen „Vacanzenliste" den **reellsten** Nachweis aller **offenen** Stellen **direct ohne jede Vermittlung.** — Abonnement **monatl.** (5 N.) **3 M., viertelj.** (13 N.) **6 M.** incl. Francatur **direct** beim Verleger **P. Grabow** in **Berlin,** jetzt: Chausseestr. 110. Probenummer stets **gratis.**

Landreisende

und Vertreter landwirthschaftlicher Maschinen-Handlungen, welche den **Vertrieb** eines **sehr zweckmäßigen und rentablen neu patentirten landwirthschaftlichen Artikels** übernehmen wollen, können sich melden bei

M. Haertel, Berlin S., Sebastianstraße 52, I.

Apotheker-Lehrling.

Zum 1. October d. J. suche einen mit den gesetzlichen Vorkenntnissen versehenen jungen Mann als Lehrling

Regenwalde. **P. Tiegs,** Apothekenbesitzer.

Landwirthin, 2 herrschaftliche **Diener, 1 Jungfer, Köchin, Hausmädchen, 1 Reitknecht,** der beim Dragoner-Regiment war, **1 Förster,** Landmädchen **verlangt** Frau **Lottig,** Fischerstraße 8, 1 Tr.

Ein junges Mädchen

aus guter Familie, das ihr Examen gemacht, sucht zum 1. October Stellung als solche. Gehaltsansprüche bescheiden, eventuell verzichtet dieselbe gänzlich auf Gehalt.

Reflectirende werden gebeten, ihre Adresse unter **F. 99** i. d. Exped. d. Blattes, Mönchenstr. 21, niederzul.

Für einen **jungen Mann,** welcher 2½ Jahr in einem Modewaarengeschäfte lernte, wird Umstände halber Stellung gesucht.

Näheres bei **W. Kruse,** Tutow bei Jarmen.

Ein verheiratheter Gärtner und Jäger, militairfrei, sucht sogleich oder zum 1. October eine Stellung. Adr. unt. **K. E. No. 40** in der Exped. d. Bl.

---

800 oder **400 Thlr.** auf sichere Hypothek gesucht. Selbstdarleiher mögen ihre Adr. unt. **M. N. 2** in der Exped. d. Stett. Tgbl., Mönchenstr. 21, niederleg.

Gesucht 100 Mark gegen gute Sicherheit Adressen unter **N. N. 1** in der Exped. des Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

3000 Thlr. sind sogl. zu vergeben. Adr. u. **K. S.** in der Exped. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

Gewinn-Plan der II. Lotterie von Baden-Baden.

Concessionirt durch landesherrliche Genehmigung für den Umfang der preußischen Monarchie und im Bereich anderer Staaten.

4. Ziehung am 10. Septbr. 1880.

Preis des Looses 8 Mark.

1	Gewinn im Werthe von	Mk.	15000,
1	" " " "	"	5000,
1	" " " "	"	3000,
1	" " " "	"	2000,
2	Gewinne a Mk. 1000	"	2000,
3	" " 600	"	1800,
5	" " 500	"	2500,
10	" " 300	"	3000,
10	" " 200	"	2000,
75	" " 100	"	7500,
300	" " 50	"	15000,
1091	Gew. im Gesammtw. v.	"	22000.
1500	Gewinne im Werthe v.	Mk.	80800.

5. Ziehung vom 18. bis 20. October 1880.

Preis des Looses 2 Mark.

1	Gewinn im Werthe von	Mk.	60000,
1	" " " "	"	30000,
1	" " " "	"	10000,
1	" " " "	"	5000,
1	" " " "	"	4000,
5	Gewinne a Mk. 3000	"	15000,
5	" " 2000	"	10000,
15	" " 1000	"	15000,
15	" " 600	"	9000,
20	" " 500	"	10000,
25	" " 300	"	7500,
30	" " 200	"	6000,
120	" " 100	"	12000,
350	" " 50	"	17500,
4410	Gew. im Gesammtw. v.	"	89000.
5000	Gewinne i. Werthe v.	Mk.	300000.

Bestellungen auf Loose zur vierten Classe obiger Lotterie zum Originalpreise von **8 Mark** sowie zum Preise von **10 Mark** für alle Klassen nimmt entgegen die Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Unentbehrlich für alle Geschäftsleute.

General-Adressbuch

der Ritterguts- und Gutsbesitzer im deutschen Reiche,

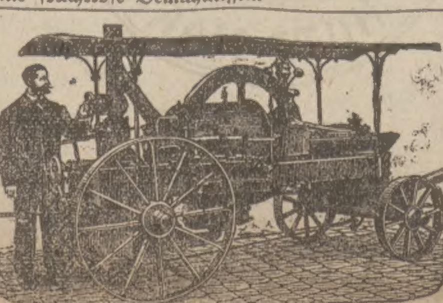
mit Angabe sämmtlicher **Güter,** ihrer Qualität, ihrer Größe (in Kulturart); ihres Grundsteuer-Reinertrages; **ihrer Besitzer, Pächter, Administratoren;** der Industriezweige; Poststationen; Züchtungen spezieller Viehracen, Verwerthung des Viehstandes &c.

Lieferung 1: Provinz Brandenburg Lieferung 2: Provinz **Pommern.** Lieferung 3: Provinz Ostpreußen. Lieferung 4: Provinz **Westpreußen** besorgt zum Preise von 6 Mark pro Lieferung

R. Grassmann's Verlag,

Stettin, Kirchplatz 3.

Für alle **Fabrikanten** und **Gewerbetreibenden,** welche mit dem Grundbesitze in irgend welcher Verbindung stehen oder solche suchen, ist das „Handbuch des Grundbesitzes" ein unentbehrliches Hilfsmittel. Keines der anderen derartigen Bücher erreicht an praktischer Einrichtung, Genauigkeit und Zuverlässigkeit das oben genannte Werk und demjenigen, welcher dasselbe benutzt, erspart es daher unnütze Kosten und fruchtlose Bemühungen.



Patentirte Dampfmaschinen ohne Kessel.

An Stelle der unter der Bezeichnung **„Hock'scher Motor"** bekannten calorischen Maschine bauen wir fortan den **„Hockmotor",** daß ist eine Dampfmaschine, die zu ihrem Betriebe eines Dampfkessels nicht bedarf. Ihre wichtigsten Vorzüge sind vollkommene Gefahrlosigkeit, wohlfeile Anlage, Betrieb 50 bis 80 % billiger als derjenige gewöhnlicher Dampfmaschinen, geringes Raumbedürfniß, Wegfall von Kessel und Dampfschornstein. Der Hockmotor wird bis zu den größten Dimensionen ausgeführt.

Als Specialitäten unserer Maschinenfabrik und Eisengießerei in Leobersdorf empfehlen wir Eisenguß aller Art nach eigenen und fremden Modellen roh und appretirt, Turbinen, Wasserräder, Dampfmaschinen jeder Größe, Dampfpumpen, Dampfhämmer, Transmissionen, Gebläse, Drahtzüge, Drahtstiften- und Blechnägel-Maschinen, Einrichtungen für Blechgeschirrfabrication, für Papierfabriken, Holzschleifereien, Mühlen, Zuckerfabriken, Walzwerke, Dampfkessel und Reservoirs, Gattersägen, Kreis- und Bandsägen und andere Holzbearbeitungsmaschinen.

Julius Hock & Co., Wien.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878, Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schultze, Ebstein, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**



THE ST. LOUIS BEEF CANNING CO.

ST. LOUIS, M.O., U.S.A.

liefert anerkannt das **saftigste, schmack-** und **nahrhafteste amerikanische Rindspökelfleisch.**

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich nur **Corned beef** der

St. Louis Beef Canning Co.

Zu haben in allen feinen Colonial-, Delicatess- und Fleischwaaren-Handlungen.

General-Agentur: **Knauth & Co. in Leipzig.**

Vertreter für Stettin: **Theodor Weber & Sohn,** Bollwerk.

Damen-

Tuchstoffe zu **Kleidern, Regenmänteln** und **Mantelets** in den neuesten Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Muster franco.

R. Rawetzky, Sommerfeld.

Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher	Kündigung	à 3%	p. a.
bei 14tägiger	Kündigung	à 3⅓%	p. a.
bei monatlicher	Kündigung	à 4%	p. a.
bei 3monatlicher	Kündigung	à 4¼%	p. a.
bei 6monatlicher	Kündigung	à 4½%	p. a.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,

Stettin, Schulzenstraße 32.

Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Aux Caves de France,

Maison **Oswald Nier,**

Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: **Beefsteak, Cotelettes,** Wiener Schnitzel, **gedämpfte Leber, Klops à la Königsberg,** Kalbsbrägen etc. a 55 Pfg., incl. ¼ Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

Heute Menu: Jussuppe, Haschee mit Eiern, Rippespeer mit Kartoffeln, Compot u. Salat, Bisquit-Torte, Butter und Käse.

Speisen à la carte zu jeder Tageszeit

Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Dienstag, den 7. September 1880:

Wie man singen lernt.

Posse in 1 Akt.

Die 4 Jahreszeiten.

Burleske in 1 Akt.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

O. Reetz.

Eisenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 50 M.	Mrg
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 40 M.	Mrg
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 45 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 55 M.	Mrg
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 42 M.	Vrm
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 50 M.	Vrm
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 11 M.	Vrm
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	12 U. — M.	Mitt
Damm	Personenzug	2 U. 1 M.	Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 35 M.	Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 12 M.	Nm
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M.	Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M.	Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	7 U. 40 M.	Abd
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M.	Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 50 M.	Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U. — M.	Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U. 16 M.	Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 25 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U. 18 M.	Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 13 M.	Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 32 M.	Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Kourierzug	11 U. 4 M.	Vrm.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 U. 21 M.	Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	12 U. 56 M.	Nm.
Damm	Personenzug	3 U. 7 M.	Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 23 M.	Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 12 M.	Nm
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 46 M.	Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 13 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 29 M.	Abd
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 45 M.	Abd
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 21 M.	Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Personenzug	10 U. 42 M.	Abd.

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 45 M.	Vrm.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U. 40 M.	Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 15 M.	Nm.
Cüstrin	Gemischter Zug	5 U. 40 M.	Nm.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Cüstrin	Gemischter Zug	9 U. 25 M.	Vrm.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	4 U. 2 M.	Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 20 M.	Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 30 M.	Abd.

NB. Mit den Kourierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.